

Franz-Josef Heyen (Hrsg.): Parole der Woche. Eine Wandzeitung im Dritten Reich. 1936 - 1943.- München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1983, (dtv dokumente), 142 S., DM 14.80

In den letzten Jahren veröffentlichte Untersuchungen, die die latente Affinität vieler jugendlicher Bundesbürger zu nationalsozialistischem Gedankengut in erschreckender Weise belegen, dürften als Motiv ausreichen, eine kritische Dokumentation über eine "Wandzeitung im Dritten Reich" herauszugeben und ihr einen möglichst großen Leserkreis gerade in der jüngeren Generation zu wünschen.

Aufklärung tut not - und eben diesem Ziel sieht sich der Herausgeber, Direktor des Landeshauptarchivs Koblenz und Leiter der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, verpflichtet. Vor allem soll diese Aufklärung immunisierende Wirkung haben. Die Konfrontation mit nationalsozialistischer Propaganda soll zum einen "mithelfen, die immer wieder gestellte Frage zu beantworten, wie das Stillhalten und das

(passive und aktive) Mitmachen so vieler Deutscher damals möglich war" (S. 17), zum anderen "kann sie dann aber auch dazu beitragen, den kritischen Sinn zu bewahren und sich nicht so leicht von äußerlichen Erfolgen blenden zu lassen." (S. 17)

Allerdings bedeutet die Entscheidung für die Zielgruppe "jüngere Leser" nicht nur, daß Heyen zur Vermeidung einer "ermüdenden Lektüre" (S. 17) statt einer vollständigen Dokumentation aus den insgesamt knapp 400 überlieferten Wandzeitungen eine Auswahl von 100 Beispielen vorstellt. Auch die kurze Einleitung zu Form, Entwicklung und Verwendung der "Parole der Woche" (PdW) kann Erwartungen, die etwa aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht an diese Veröffentlichung herangetragen werden, kaum gerecht werden. Das wird deutlich, wenn Heyen z.B. feststellt, daß die PdW "anfangs nicht die erhoffte Verbreitung fand" (S. 9) - Zahlen über Auflage, tatsächliche Verbreitung und eben: angestrebte Verbreitung aber gänzlich fehlen. Auch begrifflich scheint die Einleitung unter der Zielgruppen-Konzeption unnötig zu leiden. Exemplarisch zeigt sich dies an der von Heyen vorgenommenen Unterscheidung zwischen ("bloßer") Propaganda und "Darlegung einer Ideologie" - die viele Bände umfassende propagandatheoretische Literatur blieb gänzlich unbeachtet.

Die im Hauptteil des Buches (farbig) wiedergegebenen Wandzeitungen aus den Jahren 1936 bis 1943 stellen in der Tat "ein sehr informatives Compendium nationalsozialistischen Gedankengutes und nationalsozialistischen Alltags" (S. 17) dar. Ihre inhaltliche, nicht zuletzt auch ihre formale Gestaltung - unter Verwendung aller in jener Zeit zur Verfügung stehenden drucktechnischen Mittel - läßt ahnen, welche Bedeutung dieser "parteiämtlichen" Publikation von seiten der NSDAP beigemessen wurde: Gerade auf die Unentrinnbarkeit, die eine an vielen Straßen und öffentlichen Plätzen, später auch in Bahnhöfen und Postämtern angeschlagene Wandzeitung der Zeitung, aber auch dem "Volksempfänger" voraus hat, setzte offenbar die Reichspropagandaleitung große Hoffnungen.

Doch auch dieser Teil des Buches ist von Mängeln nicht frei. So leidet die Handhabbarkeit der Dokumentation unter dem Verkleinerungsgrad, mit dem die ersten 24 Wandzeitungen reproduziert werden. Aus dem Originalformat 135 x 54 wurde im Buch 10,5 x 4,2 cm! Ein querformatiger Abdruck wäre hier von Interesse der Lesbarkeit (und der Wirkung) weit sinnvoller gewesen und hätte die Wiedergabe der unlesbaren Texte im Anhang weitgehend überflüssig gemacht.

Schwerer als dieser äußere Mangel wiegen die Schwächen in der Kommentierung der Bilddokumente. Das selbstgesteckte Ziel, die (jüngeren) Leser in die Lage zu versetzen, "den kritischen Sinn zu bewahren", wird durch die Art der Kommentierung - auch wenn Heyen sich "meist auf sachliche Erläuterungen zu Namen, Ereignissen und Bezeichnungen" (S. 17) beschränken will - in Frage gestellt. Aus einer Vielzahl möglicher Beispiele mögen hier drei genügen:

Kann man von einer "sachlichen Erläuterung" sprechen, wenn es über den angeblich wegen Homosexualität entlassenen Generaloberst von Fritsch u.a. heißt: "er fand im Polenfeldzug am 22. September 1939 vor Warschau den gesuchten Soldatentod"? (S. 54)

Zum "Hitler-Stalin-Pakt" heißt es bei Heyen, die Sowjetunion habe sich den Wünschen Englands versagt, in eine Koalition gegen die Achsenmächte einzutreten, "letztlich weil sie eigene expansive Absichten hatte und diese gemeinsam mit Deutschland zu realisieren hoffte" (S. 63). Daß auch die englische Seite die Verhandlungen zögerlicher führte, als einem gemeinsamen Vorgehen gegen das NS-Reich dienlich gewesen wäre, das bleibt unerwähnt.

Das gleiche gilt für die Kommentierung zweier Wandzeitungen über "entsetzliche Greuelthaten" sowjetischer Soldaten. Für Heyen ist der sachliche Gehalt dieser Kriegspropaganda unbestritten - ob dies nun "viele hundert Leichen politischer Gefangener, die von den Russen vor deren Flucht ermordet worden waren", betrifft oder die "Auffindung des Massengrabes von 10.000 (oder 4.500) polnischen Offizieren" (S. 90) in Katyn. Bedenkt man die Zielgruppe der Publikation, so mag das Fehlen von Literaturangaben erklärlich sein; das Fehlen jeden Abwägens der gegensätzlichen Standpunkte wiegt dafür um so schwerer.

Für den Schulunterricht bietet sich die vorliegende Dokumentation dennoch als aufschlußreiches Anschauungsmaterial an, das allerdings durch eine ausführlichere und kritische Kommentierung zu ergänzen wäre. Darüberhinaus stellt diese Dokumentenauswahl auch für den Kommunikationswissenschaftler interessantes Material zur Verfügung, das insbesondere die Frage nach einer (vergleichenden) historischen Wirkungsanalyse aufwirft.

Lutz P. Michel